



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Sozialisten

Hille, Peter

Leipzig, 1887

Das Fest der Sozialisten

urn:nbn:de:hbz:466:1-29117

Finden, Befeinden und Lieben, ganz persönliches Auswählen. Sie schlafen, ganz einerlei: ob Sozialdemokraten oder Mennoniten, ein, in der Eintönigkeit ihrer Tage, in Ruhe und Frieden.

Irrtum ist es anzunehmen: Der Sozialismus sei blutgierig. Nicht im mindesten. Die Worte, ja, und auch die nicht einmal ganz. Oder ist er nur ein feiger Nihilismus, der Blödsinnige vorschreibt: am Niederwald, Hödel, Kobiling?

Nein, das Blutgierige, wie z. B. die aus internationaler Verbissenheit in London entstandene deutschrevolutionäre Partei, gehört in das nihilistische Gebiet, schwelgt vorläufig mehr im Einreißen als im Aufbauen.

Das Fest der Sozialisten.

Gleichsam in eine Nische hatten sie sich zurückgezogen. Das Weib, besonders das alte Weib des Indianers kann nicht mehr aus dem Hintergrunde, in reiner Verehrung die Tugend der Krieger anblicken — nein betrachten. *Mulier taceat in ecclesia.* Hier, unter den Sozialistenmüttern würde er sein Ideal finden.

Die Menschen in einem Badeorte mystifizieren gern. Kurgäste wie Hauseigentümer. Das ist ein Gespreize wie von einer Truthahnversammlung. Lauter imaginäre Größen. Ist ja keiner da, der sie auf ihr wirkliches Maaß zurückzuführen im Stande wäre. Allzugenaue Bekannte liebt man darum hier nicht sonderlich. Die Hausbesitzer haben hier eine ganz auserlesene Urbanität, aber die ist von so und soviel Fremden angeflogen gekommen.

Wenn man alle Geberden und Redensarten auf ihre Urheberschaft zurückführte, jede Eigenschaft nach Ost und West, wohin sie gehörte, abgeführt, nun, dann bliebe ein eckiger Ladenjunge, ein gebildeter Bauernjunge, der sich jeden Samstag im besten Wirtshaus der Stadt besäuft, um sich von den Dorfbengeln würdig zu unterscheiden: derlei Waare bliebe übrig.

Wer ein guter Handschriftenleser, ein Palimpsestenkundiger ist, kann ganz genau herausbringen, wo die feineren Schichten anfangen und die gröberen aufhören.

So scheinen Alle, wenn man zuerst mit ihnen bekannt wird und nicht gerade Menschenexpert ist, eine Staffel höher zu stehen. Dann aber sinken sie wieder etwas niedriger.

Der Bildungszustand der Badeortbewohner ist ein complicierter.

Man täuscht sich einige Male dabei, giebt die Höhe zu hoch oder zu niedrig an, gerade wie bei

dem bekannten Kunststück, die Höhe zu bezeichnen, welche die Krone eines Hutes erreichen wird.

So auch ist es mit den Sozialdemokraten. Man glaubt oft, man sei auf einem Maskenballe. Und tragen doch alle ihre offenen Gesichter.

Ihre alte Physiognomie haben sie so lange geschmähert, bis sie dieselbe verloren und die Physiognomie des neuen Staates will ihnen noch nicht wachsen.

Wenn ein Hosenträger unter der Last der Jahre erlegen ist und der andere die ganze Last zu tragen hat, dann fühlt der Halbsanscülott einen scheckigen Hautreiz, da der bisherige durch die gesunkenen und an andere Stellen gelangten Falten von den gewohnten Empfindungsstellen tiefer gehängt und vermehrt wird.

Ebenso fallen bei diesen Festbegehern die Falten des Vorstellens immer tiefer herunter, als ursprünglich wohl beabsichtigt war.

Nicht ländlich naiv und lebensfroh, nicht impo-
sant und selbstgefällig, wie Honoratiorenvergnügen;
es war intim mit Schätzungschleifen. Man wollte
fühlen, daß man keinerlei Vorurteile habe, zeichnete die
Vornehmeren, welche das Fest beehrten, unwillkürlich
aus, merkte das, drückte den Ton herunter, merkte,
daß man unhöflich ward und ließ den Ton wieder
steigen, und so in die Unendlichkeit. Lauter Alt-
noten der Stimme, von denen, sich schrill, laut ab-
blättern das Spazengeschrei der Dienstmädchen

unterschied, die Schätze verschiedener Sozialdemokraten waren, und die aus lauter Widerspruchsgeist gegen ihre Herrschaften Gamins sind.

Wie sich eine ungesiebte niedere Stimme doch gleich von der weichkernischen eines anmutvollendeten Weibes unterscheidet. In der Stimme am meisten liegt die Aristokratie.

Takt fehlt den Leuten zumeist, weil eben kein Rang und keine Autorität gilt und das bisschen Selbstbildung nicht genügt, um damit den Unterschied deutlich erkennen zu lassen, den eine feinere Natur erfordert.

Es waren geduldige, festgeduldige Gläubige. Sie hatten die harte, gebeugte, typische Haltung der Ideologen, sie bewegten sich allegorisch als Volk. Viel Zeichen und Winken für nichts und wieder nichts, zum Zeichen, daß sie da, daß sie beisammen, daß sie, so meinten sie, fröhlich waren.

Ja fröhlich mußten sie sein: aber eigentlich erst von acht Uhr an: dann stand es im Programm. Und das mußte strikte inne gehalten werden.

Behmütig leuchteten die grellen Farben der Kleider in der abendhaften Sonne. Die leisen reifen Dufttöne der durchsichtigen Stachelbeeren, die wie ein Leib ihre Eingeweide enthüllten, traten aus dem gelichteten Blätterwerk. Städtisch schwermütige Kinder schmauften daran.

Last gooseberry of the garden,
Left mellow alone,

All thy lovely sisters
Are eaten and gone . . .

Der Faust dieses ländlichen Festes erschien, mit einem verzögernden Wagner wandelnd. Der Wagner war mit den Maßregeln der Eisenacher durchaus nicht einverstanden. Faust nahm den Hut ab wie ein Luftballon, der langsam in die Höhe schwebt und dann wieder sinkt, da annoch die Stricke ihn halten. Alle fühlten sich gegrüßt, bildeten Kreis, darauf traten einige heran, grüßten einzeln.

Er ging von Tisch zu Tische. Alle Frauen erhoben sich, als die intellektuelle Sonne ihres Kreises diesen Planeten nahete. Die jungen Mädchen errötend, denn er war noch unverheiratet, die Frauen hellherübergrüßend, mit einem Silberblick, den sie haben, wenn sie Jemanden begrüßen, von dem sie schon viel gehört haben. Die Alten mit den kläglich welken, feierlichen, reifen Sprachtönen entsagender Hoffnungslosigkeit. Die schmählischste Entsagung hat ihrem Geschlechte nach die alte Frau: wohin ihre Waffen, die Rücksicht auf sie? Ihre Geltung! Und die Pietät . . .

Worin man steht, ist immer schwerer zu bewältigen, als etwas Außeres, dem man sich naht. Das Bekannte gaukelt, entzieht sich uns wie eine Flamme, wenn wir es sehr hell zu erkennen haben, dann hat es wieder seine Lage verändert. Ist es unsere, ist es die Aufregung der Erscheinung? Sie macht gleichsam unsere Bewegungen mit, darum ist

es so schwer, in nächsten Angelegenheiten unparteiisch zu sein. Bewegt sie uns, bewegen wir sie?

Es ist zu unruhig, zu ängstlich, zu nervös bei uns, ist bewegt von unserem Zuge.

Ein Mensch der zur Seite zeigt, sieht aus wie ein Vogel, der die Flügel streckt, gleich einer Gans vor dem Aufschwunge.

So sah der Besitzer der Euterpe, oder welche Muse es gerade war, aus, der sich als Begleitung dem Redakteur angeschlossen hatte. Er zeigte umher, dies Alles ist mir unterthänig. Da sollte das und da das noch gemacht werden. Sein Blick klebte an, während er die Hände peinlich an sich vorbei schräg stehen hatte. Lange hatte er gezögert, sich frank und frei zur Sozialdemokratie zu bekennen, wie geheim er auch jedem Sozialdemokraten, der kam wie zu einem Gönner seiner Sache, anvertrant hatte, daß er zur Sache stände. Allein, hier hatte er sich bemühet, übermäßig schlau auszufern, man müsse doch auch leben. Aber die Bureaukraten, er gebrauchte dieses Wort so standhaft bewußt, daß sein Mitsprecher gar bald herausfand, daß er „Bourgeois“ meine; die Bureaukraten, es wäre jetzt vorbei damit, lange machten sie es nicht mehr; dann — hierbei machte er eine Geberde wie ein lebensmüder Barbiergehilfe. Die Kinder warteten geduldig, auf sie wußten nicht was. Sie waren mitgenommen, und da waren sie. Die einen zeigten den andern dieses und jenes, die

Mädchen hockten die Hände auf den Knien; man ließ sie.

Die Sänger! Die Sänger! Oftmals erschallte der Ruf; aber daß damit etwas bezweckt sein sollte, — es blieb alles so wie es war.

Höchstens, daß zuletzt sich einige wie zufällig zusammenstellten. Die riefen nun, wie ein ungeduldiger Lehrer auf das Heft ihrer Bücher klopfend, schnell hintereinander: „Die Sänger, geschwind, geschwind.“

Man war beisammen; der Schöne wurde mit dem Kragen von einem rundwangigen Mädchen fortgerissen, das belustigt lachte.

Er stimmte zu und suchte sich frei zu machen, wie einer, der unbequem in Scherz gebracht ist.

Man sang: „Die Freiheit, die Freiheit steigt auf den Thron.“

Auf den Redakteur fiel die Trauer zu substantieller oder am Festort festgehaltener Sonntage. Man sieht die Schatten länger, länger, den Abend röter, röter werden, hört und steht wie im Traum, wie wo anders und wie ein anderer Rede und Antwort. Sagt oft ein Gähnen wie ein Wiesel in den Mund zurück.

Und die Einem so zusehen, thun das auch aus Gnade und Erbarmen, damit wir uns nicht langweilen.

Die Trauer des heutigen Tages war noch dadurch erhöht, daß das Wetter sich hielt.

Der Sozialdemokrat macht darin eine Ausnahme und bildet einen Gegensatz zu anderen festdurftigen Körperschaften: er muß traurig-niederdrückendes Wetter haben; nur dann kann er sich amüsieren, dann vergißt er alles im Tanze und schon früher in den Bemühungen, das regendurchlassende Zeltdach zu verbessern, die Flaggen und Kränze zu sichern.

Bei gutem Wetter legt sich so etwas Verlangsamendes, Unnatürliches auf all' sein Thun und Lassen. Sein Lassen auch: bei gutem Wetter läßt er seinen Jungen zu viel Rauch aus seiner Pfeife ziehen und das bekommt dem schlecht.

Gemeinsam sich freuen geht eben nicht, ebenso wenig wie gemeinsam trauern. Da muß jeder für sich selbst sorgen, — dafür sind wir Menschen.

Im Pensionat.

Hinein kommt man mit einem zarten, gespannt gähnenden Gefühle.

Man hat gesehen, geduldet. Der Eisenbahnwagen stieß und riß. Die mürrische Trauer des Abschieds zerriß und man weinte still gegen Fensterscheiben, überraschte Kühnheit und verwunderte Schafe hin.